

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,  
Reklameteil 1.50 M.

## Fortdauer der Krise.

### Der Weg aus dem Dunkel.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter  
wird uns geschrieben:

Am Dienstagabend schien es bis in die  
neunte Abendstunde, als ob die Bemühungen des  
Reichskanzlers Fehrenbach, ein Kabinett zustande  
zu bringen, von Erfolg gekrönt würden. Da  
traten plötzlich zwei Ereignisse ein, die alle an-  
gestellten Berechnungen über den Haufen war-  
fen, und die die Krise in neuer verschärfter Form  
auftauchen ließen. Die Mehrheitssozialdemokra-  
ten hatten wider Erwarten den Beschluß gefaßt,  
daß sie der neuen Regierung das Vertrauen nicht  
botieren würden, trotzdem sich in den Vorbe-  
sprechungen der frühere Reichskanzler Müller  
und der Fraktionsvorstand Löbe bereit erklärt  
hatten, ein solches Votum zu erwirken. In den  
Kreisen der Mehrheitssozialdemokratie drang je-  
doch die Ansicht durch, daß man in diesem Falle  
auch keine Bedenken hätte tragen sollen, in das  
Kabinett überhaupt einzutreten, und daß es nicht  
angängig sei, einer Regierung das Vertrauen zu  
botieren, deren Programm man noch nicht kenne,  
und der vor allem die Deutsche Volkspartei an-  
gehöre. Durch diesen Beschluß wurde die  
Stellung der Demokraten plötzlich so verändert,  
daß eine ganz neue Lage geschaffen wurde, denn  
die Demokraten hatten ein Vertrauensvotum der  
Sozialdemokraten zur Vorbedingung für ihren  
Eintritt in die Regierung gemacht. Noch mehr  
erregte es Verwunderung, daß die Deutsche  
Volkspartei plötzlich mit neuen Vorschlägen über  
die Besetzung der Ministerien heraustrat, die  
bisher ängstlich im Verborgenen gehalten wur-  
den. Dieses eigenartige Verfahren der Volks-  
partei, die besonders auf die Entfernung des  
Ministers Wirth drang, läßt nicht mit Unrecht  
annehmen, daß zwischen dieser Partei und der  
Deutschnationalen Volkspartei Bindungen be-  
stehen, deren Fäden nunmehr bloßgelegt worden  
sind. Jedenfalls war am Abend des Dienstag  
die Lage völlig unübersichtlich, und Fehrenbach  
hatte am Morgen des Mittwoch die Aufgabe, an  
der Entwirrung dieser Fäden von neuem zu ar-  
beiten. Bis zur Mittagsstunde war es ihm aber  
noch nicht gelungen, wenn immerhin auch An-  
zeichen dafür vorhanden sind, daß es schließlich  
doch möglich sein wird, das Kabinett, das bereits  
in der Geburtsstunde geleidet werden mußte, zu-  
stande zu bringen. Fehrenbach hat, wie wir  
hören, vorgeschlagen, daß die Deutsche Volkspar-  
tei für das Justiz-, für das Wirtschafts- und für  
das Schatzministerium Kandidaten benennen  
müsse. Auf diesen Vorschlag wird die Deutsche  
Volkspartei wahrscheinlich eingehen und dann  
ihren Widerstand gegen Wirth fallen lassen. Un-  
geklärt ist aber noch die Frage des Verhaltens der  
Demokraten in Rücksicht auf den Beschluß des  
Partei-Ausschusses, wenngleich auch hier nicht  
ausgeschlossen ist, daß eine Formel gefunden  
wird, die dem neuen Kabinett in Spaa wenig-  
stens einigermaßen Erfolgsmöglichkeiten sichert.  
In dieser Hinsicht wird es also jetzt auf eine ver-  
nünftige Haltung der Sozialdemokratie an-  
kommen.

### Weitere Verhandlungen des Reichskanzlers.

Berlin, 23. Juni. Die Verhandlungen  
des Reichskanzlers über die Bildung des Kabi-  
netts haben ihren Fortgang genommen, ohne  
daß irgend eine Störung eingetreten ist. Es darf  
mit Sicherheit angenommen werden, daß in kür-  
zester Zeit das Kabinett zum mindesten in den  
entscheidenden Ministerien besetzt sein wird.  
Ueber die wesentlichsten Fragen ist zwischen den  
an den Verhandlungen beteiligten Parteien  
Übereinstimmung erzielt worden, besonders in-  
sofern, als die bisherigen demokratischen und  
Zentrums-Minister in ihren Ämtern verblei-  
ben. Die Besetzung des Auswärtigen Amtes  
mit dem früheren Ministerialdirektor Geheimrat  
Simons hat allgemeine Zustimmung gefun-  
den. Infolge der endgültigen Abgabe des Ge-  
heimrats Wiedfeld wird bereits mit einer an-  
deren bedeutenden Persönlichkeit des Wirtschafts-  
lebens verhandelt. Der Abg. Becker-Hessien hat  
aus persönlichen Gründen die Annahme eines  
Amtes ablehnen müssen. Minister Stegerwald,  
der für das Arbeitsministerium in Frage kam,  
hat sein preussisches Portefeuille zu behalten ge-  
wünscht. Der für dasselbe Ministerium vorge-  
schlagene Abg. Becker-Arnstberg hat gleichfalls  
aus persönlichen Gründen von ihm abzusehen  
gebeten.

Berlin, 24. Juni. (Gig. Drahtver.) Der  
in den Blättern allgemein auftauchende Optimis-  
mus ist nach den Informationen des „Vor-  
wärts“ über das Fortschreiten der Kabinettsbil-  
dung nicht unberechtigt. Allerdings wird es, wie  
die „Boschische Zeitung“ meint, bis zur ersten Er-  
öffnungssitzung des Reichstages dauern, bis die  
Kabinettsbildung endgültig beendet ist. So sehr  
die Verlängerung der Krise zu bedauern sei, so  
gering wäre die Bedeutung der Tatsache, daß der  
Reichstag sich heute und vielleicht auch morgen  
ohne die neue Regierung behelfen muß. Zu-  
nächst hätte er mit sich selbst zu tun. Vorerst  
müsse er sich konstituieren und in der zweiten  
Sitzung den Präsidenten wählen.

Da die Kombination der Bildung einer Re-  
gierung durch die Unabhängigen im Verein mit  
den Sozialdemokraten aus dem Bereich der Mög-  
lichkeit ausgeschlossen ist, da ferner die Wiederher-  
stellung der alten Koalition, so schreibt der „Vor-  
wärts“ weiter, gegenwärtig als unmöglich be-  
trachtet wird, und da schließlich eine Regierung  
weder wünschenswert noch erstrebenswert sei, in der  
die äußerste Reaktion ausschlaggebenden Einfluß  
besäße, sei tatsächlich nur noch eine Regierung  
der bürgerlichen Mitte möglich. Sie auf die  
Beine zu stellen, sei die Aufgabe der an ihr be-  
teiligten Parteien, nicht die der Sozialdemokra-  
ten. Diese würden es aber unterlassen, der neuen  
Regierung ein Mißtrauensvotum auszustellen,  
sofern ihre Zusammensetzung und ihr Programm  
dem entsprechen, was bisher darüber bekannt  
geworden sei.

### Mehrheitssozialisten und Reichspräsidentenschaft.

Berlin, 23. Juni. In Bezug auf die  
Taktik der Sozialdemokraten gegenüber der

Frage der Wahl des Reichstagspräsidenten ist  
eine völlige Aenderung eingetreten. Während  
bisher die Mehrheitssozialdemokraten erklärten,  
sie wollten den Reichstagspräsidenten nicht  
stellen, heißt es jetzt im „Vorwärts“: Die sozial-  
demokratische Reichstagsfraktion hat einstimmig  
beschlossen, ihren Anspruch als stärkste Fraktion  
auf den Platz des Reichstagspräsidenten dringend  
zu erheben und für diesen Platz den bisherigen  
Vizepräsidenten der Nationalversammlung  
Löbe vorzuschlagen.

### Württemberg's Staatspräsident.

Stuttgart, 23. Juni. In der heutigen Sitzung  
des Landtages wurde der bisherige Kultusmini-  
ster, Abg. Dr. von Hieber, mit 52 Stimmen  
zum Staatspräsidenten gewählt. Der  
frühere Landtagspräsident, Rechtsanwalt Dr.  
Kraut, erhielt die 27 Stimmen des Bauernbün-  
des und der Bürgerpartei. Die Unabhängigen  
enthielten sich der Abstimmung.

Zur Wiederherstellung der gefährdeten Sicher-  
heit und Ordnung hat das Staatsministerium im  
Oberamtsbezirk Ulm den Belagerungszu-  
stand verhängt. Redakteur Th. Körner von der  
bayerisch-schwäbischen „Schwäbischen Tageszei-  
tung“ ist wegen Aufforderung zum Vieserstreik  
in Nahrungsmitteln am Stuttgart oder sonstige  
Industriebezirke, in denen Unruhen irgendwelcher  
Art entstehen sollten, in Schutzhaft genommen  
worden. Bei den Unruhen in Ulm wurden,  
soweit bis jetzt festgestellt, acht Polizeibeamtete  
zum Teil erheblich verletzt. Auf Seiten der De-  
monstranten gab es fünf Tote. Aus Ra-  
vensburg wurden insgesamt zwei Tote und  
zwanzig Verwundete gemeldet.

### Deutschlands Steuergesetzgebung unter Entente-Aufsicht.

Zürich, 23. Juni. Die „Morgenzeitung“  
meldet aus Paris: Die deutsche Steuer-  
gesetzgebung kommt nach den Boulogner  
Beschlüssen unter die Aufsicht der Alliierten.  
Der Beginn dieser Aktion der Alliierten  
gegen Deutschland ist für den 1. September  
dieses Jahres in Aussicht genommen.

### Ende der Boulogner Konferenz.

Paris, 23. Juni. (WLB.) Die „Agence  
Havas“ meldet aus Boulogne: Das deutsche  
Ergebnis der Konferenz in Boulogne  
ist die vollkommene Übereinstimmung der Al-  
lierten in der Frage der Herabminderung des  
deutschen Heeres auf 100 000 Mann.  
Die Stärke der Polizeitruppen darf nicht  
über die im Friedensvertrag vorgesehene Anzahl  
hinausgehen. Die Konferenz billigte den Vor-  
schlag der französischen und englischen Sachver-  
ständigen für die Ausarbeitung der finan-  
ziellen Klauseln des Vertrages. Die  
Alliierten werden am 15. Juli in Spaa die  
Vorschläge der deutschen Delegierten über die  
Art, in der Deutschland seinen Verpflichtungen  
nachkommen will, entgegennehmen. Die ver-  
öffentlichten Schätzungen der vorläufig geheim



gehaltenen Summe, die die Alliierten festgestellt haben, schwanken zwischen 90 und 120 Milliarden Goldmark. Deutschland wird den Betrag in 37 Jahresraten zu zahlen haben, von denen die ersten fünf nicht unter 3 Milliarden betragen sollen. Die anderen werden sich automatisch je nach der Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands erhöhen. Bösliche Uebereinstimmung wurde über die Art der Maßnahmen erzielt, die getroffen werden sollen, falls Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt. Sie werden wirtschaftlicher und militärischer Natur sein.

## Der Steuerabzug.

Aurechnung der Naturalbezüge erst ab 1. August.

Berlin, 23. Juni. Nach § 43 des Einkommensteuergesetzes hat der Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung 10 v. H. des Arbeitslohnes an Lasten des Arbeitnehmers einzubehalten. Als Arbeitslohn gelten nach § 7 des Gesetzes außer barem Lohn auch Natural- und sonstige Sachbezüge. Der Wert dieser Bezüge ist gemäß § 37 des Gesetzes nach den ortsüblichen Mittelpreisen anzusetzen. Um diesen Vorschriften gerecht zu werden, schreiben die Ausführungsbestimmungen vor, daß, soweit nicht in den Lohnverträgen Vereinbarungen getroffen sind, die von den jeweils zuständigen Versorgungsämtern auf Grund der Reichsversicherungsordnung festgesetzten Satzpreise maßgebend sein sollen.

Nun hat sich aber herausgestellt, daß die Versorgungsämtern den außerordentlich schwankenden Preisen der Lebenshaltung nicht überall und nicht gleichmäßig gefolgt sind, so daß die angeblichen Festsetzungen dieser Ämter große, sachlich nicht gerechtfertigte Unterschiede aufweisen. Die Gleichmäßigkeit der Besteuerung erfordert es, daß zunächst noch für die Bewertung von Natural- und sonstigen Sachbezügen einheitliche Grundsätze aufgestellt werden. Der Reichsfinanzminister hat sich daher zu der Anordnung entschlossen, daß bei dem Steuerabzug vom Arbeitslohn, der bekanntlich am 25. Juni in Kraft tritt, die Natural- und sonstigen Sachbezüge nicht mit in die Aurechnung kommen sollen. Die Aurechnung dieser Bezüge soll vielmehr erst am 1. August, und zwar mit Wirkung von diesem Tage ab in Kraft treten. Wo also der Gesamtlohn des Arbeiters gleichzeitig aus Barlohn und Naturalbezügen besteht, wird der Abzug bis 1. August lediglich vom Barlohn, und erst von diesem Tage ab vom Naturallohn vorgenommen.

## Die Fahrt zur Abstimmung.

Polen verspricht Beförderung.

Berlin, 23. Juni. Dem deutschen Geschäftsträger in Warschau wurde vom polnischen Ministerium des Äußeren auf Grund der Verhandlungen mit der interalliierten Kommission in Allenstein eine Erklärung übergeben, die auch für das Abstimmungsgebiet Marienwerder Gültigkeit haben soll und in der es heißt:

Die polnische Regierung verpflichtet sich, die Stimmberechtigten der Abstimmungsgebiete Marienwerder und Allenstein in täglich sieben Sonderzügen während eines Zeitraumes von 14 Tagen durch das polnische Gebiet zu befördern. Jeder Stimmberechtigte, der durch das polnische Gebiet zu fahren wünscht, muß sich durch folgende Papiere ausweisen: a) durch den Abstimmungsausschuss, ausgestellt von der dafür zuständigen Kommission, b) durch einen Personalausweis mit Photographie. Die Abstimmungsausweise werden bei der Kontrolle gestempelt. Waffen dürfen nicht mitgeführt werden. Die Durchfahrt erfolgt auf der Strecke Konitz—Dirschau—Marienburg. Die Züge bleiben während der Durchfahrt durch das polnische Gebiet geschlossen. Den Reisenden ist verboten, während des Aufenthaltes die Züge zu verlassen. Die Durchfahrt Stimmberechtigter, die schon vorher in Schleswig von ihrem Abstimmungsrecht Gebrauch gemacht haben, ist nicht gestattet. Die im polnischen Gebiet wohnenden deutschen Staatsangehörigen

gen genießen dieselben Rechte wie die polnischen Staatsbürger. Die obigen Bestimmungen gelten auch für den Rücktransport der Stimmberechtigten nach der Abstimmung.

## Begünstigung der Polen.

Berlin, 23. Juni. Die interalliierte Kommission in Allenstein, die bereits kürzlich den Polen dadurch ein besonderes einseitiges Entgegenkommen bewies, daß sie den Entente-Kontrolloffizieren polnische Berater beigegeben hat, hat jetzt von neuem eine Verordnung erlassen, die unberechtigten polnischen Forderungen in erstaunlichem Maße nachkommt. Sie verfügt nunmehr, daß die bestehenden Abstimmungsausschüsse umherrschaft und Polen in sie entsandt werden sollen. Einzelne polnische Offiziere haben bereits diese Verordnung ausgeführt. Es wurde von ihnen bestimmt, die Deutschen hätten auszuscheiden und die von den Polen vorgeschlagenen Ersatzmänner an ihre Stelle zu treten. Dieses Vorgehen der interalliierten Kommission steht in schroffem Widerspruch zu der von ihr selbst erlassenen Wahlordnung. Der Masowen- und Ermlanderbund hat deshalb dagegen schärfsten Protest eingelegt und durch den Reichskommissar der Kommission überreichen lassen.

## Preussische Landesversammlung.

145. Sitzung, 23. Juni.

Am Regierungstisch: Am Behnhoff.

Präsident Reinert teilt mit, daß Dr. Rosenfeld (U. S.) sein Mandat wegen seiner Wahl für den Reichstag niedergelegt hat. Dem Abg. Dr. Friedberg (Dem.) hielt er einen kurzen Nachruf.

Das Haus verweist einen Antrag des Abg. Ad. Hoffmann (U. S.) um Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Tillian (U. S.) an den Geschäftsausschuss.

Der Gesetzentwurf über die

Ständesvorrechte des Adels

wird nach kurzer Aussprache in zweiter und dritter Beratung gegen die Deutschnationalen angenommen.

Es folgt die Beratung des § 10 des Gesetzes über die Aufnahme der

Befähigten zur höheren Verwaltung.

Abg. Meyer-Frankfurt (Dem.): Die Möglichkeit zur Tätigkeit in der inneren Verwaltung muß auch Personen erschlossen werden, die nicht die Befähigung zum Richterdienst haben.

Abg. Fran Wegscheider (Soz.): Wir erwarten von dem Entwurf die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Schulmännern und Verwaltungsbeamten.

Abg. Lichtenstein (U. S.): Der Entwurf bedeutet nur eine Breche in der Hochburg der preussischen Reaktion.

Nach Vorschlag der Abgg. Lüdicke (Dtn.) und Dr. v. Richter (Dt. Wpt.) wird der Entwurf einem Ausschuss von 20 Mitgliedern überwiesen.

Das Haus vertagt sich darauf auf Donnerstag, 24. Uhr: Aenderung der Reichsverfassung hinsichtlich der preussischen Stimmen im Reichsrat.

Schluss 4 Uhr 15 Min.

## Aus der Provinz.

Schweidnitz. Der neue Landrat. Die kürzlich vom Kreisrat einstimmig vollzogene Wahl des Mittergutsbesizers von Sallisch zum Landrat des Landkreises Schweidnitz ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. Der Genannte verwaltete als Nachfolger des Landrats Geh. Regierungsrats Fehrn. von Redlig-Beise das Amt des Landrats bereits kommissarisch.

Reichenbach. Zu großen und erregten Kundgebungen der Arbeiterschaft kam es in dieser Stadt, und zwar galben diese dem Protest gegen den Steuerabzug. Bereits gestern legten in verschiedenen Hiesigen Fabriken die Arbeiter ihre Arbeit nieder und gaben bekannt, daß sie in einem Proteststreik verharren wollten. Die Demonstration pflanzte sich auch auf die anderen großen Fabriken im hiesigen Industriegebiet fort und es kam auch in Peterswaldbau und Langenbickau zu großen Ansammlungen der Arbeiterschaft, die ebenfalls in den Streik eintraten war. Nachdem eine Abordnung im Landratsamt Rücksprache gehalten hatte und nach dem Finanzamt verwiesen worden war, begab sich die Menge vor das Finanzamt, wo es zu heftigen Kundgebungen kam. Regierungsrat Fehrn. empfing eine Abordnung der Demonstranten und setzte ihnen auseinander, daß der Protest insofern zwecklos sei, da der Steuerabzug be-

reits Gesetz wurde und eine Wänderung für ein lokales Gebiet unmöglich sei. Die Demonstranten stellten im Finanzamt die Forderung, daß von diesem Amt aus ein energisches Protestschreiben gefertigt und sofort abgesandt werden soll. Der Leiter dieses Amtes mußte dieser Forderung nachkommen und wurde veranlaßt, das Schreiben der Arbeiterschaft selbst zur Beförderung zu übergeben. Aus der Menge kam es zu heftigen Schimpereien auf die Mehrheitssozialisten.

Neurode. Drohung mit der fünftägigen Arbeitswoche. Eine in Rungenbors abgehaltene Redierkonferenz sämtlicher Betriebsräte des Neuroder Grubenreviers, sowie der Vertrauensleute des Bergarbeiterverbandes und der Mitglieder des Ernährungsausschusses forderte die sofortige bessere Versorgung mit Butter, Milch und Fleisch, protestierte gegen die Herabsetzung der Futtermenge und forderte die sofortige Herabsetzung aller Preise. Sollte diese Verbesserung und Verbilligung bis zum 1. Juli d. Js. nicht geschehen sein, dann werde die Bergarbeiterschaft von diesem Tage an geschlossen die fünftägige Arbeitswoche durchführen.

Landeshut. Raubmord. Gestern wurde in Haselbach der verwitwete 70jährige Berginvalid Heinrich Münzel in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wies am Kopfe mehrere Wunden und Blutspuren auf. Die Fenster des Wohnzimmers waren mit allerlei Kleidungsstücken dicht verhängt. Alle Schränke und Schilde waren erbrochen. Alles Bargeld und die Sparfossbücher, die zum Teil größere Beträge aufwiesen, waren entwendet bis auf das des Raiffeisenvereins. Am Montag vormittag ist ein Radfahrer beobachtet worden, der kurze Zeit in dem Hause, das Münzel allein bewohnte, weilte und dann schnell wieder davonfuhr.

Biegenitz. Günstige Finanzlage. Ueber Erwarten glimpflich wird die Stadt Biegenitz aus dem verflochtenen ausgabenreichen Jahre davorkommen, insofern der nunmehr fertig werdende Haushaltsplan mit einem Fehlbetrag von nur einer Million abschließen wird. Dieser Fehlbetrag dürfte durch das bereits erhobene fünfte Steuervierteljahr gedeckt sein.

## Deute Sozial-Nachrichten.

\* Vereinsgründung. Am Dienstag den 22. d. M. fand die Gründung eines Jungmännervereins in Sandberg statt. Dazu waren als Gäste erschienen Bezirkspräsident Kaplan Poczatek, Bezirkssekretär Thomas und einige Mitglieder des Jungmännervereins Waldburg. Harrer Pabel begrüßte die Erschienenen, worauf Kaplan Poczatek Aufbau, Zweck und Ziel des Vereins erläuterte. Darauf äußerte sich Bezirkssekretär Thomas in ähnlicher Weise. Harrer Pabel dankte den Herren für ihre Ausführungen, worauf eine allgemeine Aussprache stattfand, der sich die Vorstandswahl anschloß. Es wurde dann für die nächste Zeit eine Gründungsfeier in Aussicht genommen, zu welcher die Waldburger Vereinsmitglieder eingeladen sind.

\* Bitte an das Reisepublikum. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Aus den Kreisen des reisenden Publikums gehen uns wiederholt Klagen über mangelhafte Ordnung in den Zügen zu. Besonders oft wird Klage über das Rauchen in Nichtraucherabteilen geführt. Ein Teil des reisenden Publikums nimmt auf dieses Verbot anscheinend gewohnheitsmäßig keine Rücksicht. Die Ansicht, daß das Verbot der Eisenbahnverwaltung gegenstandslos ist, sofern sich die Mitreisenden mit dem Rauchen im Abteil einverstanden erklären, ist unzureichend. In Nichtraucherabteilen darf unter keinen Umständen geraucht werden. Die etwaige Zustimmung der gerade im Abteil anwesenden Reisenden kann an diesem Verbot, das im Interesse derjenigen Reisenden erlassen worden ist, denen der Tabakrauch lästig oder gar schädlich ist (z. B. Augenkranken, Kriegsbeschädigten usw.), nichts ändern. Das Eisenbahnpersonal allein ist nicht in der Lage, die Ordnung in den Zügen aufrecht zu erhalten, wenn es dabei nicht auf die Unterstützung des reisenden Publikums rechnen kann. An dieser Unterstützung fehlt es leider recht oft. Bei Auseinandersetzungen zwischen Reisenden und dem Zugpersonal ergreift ein Teil des Publikums nur zu oft, bisweilen sogar ohne Kenntnis des Sachverhalts, gegen die Beamten Partei. Die Eisenbahnverwaltung richtet an das reisende Publikum die Bitte, die Beamten bei ihrem Bestreben, die Ordnung in den Zügen aufrecht zu erhalten, nach Kräften zu unterstützen und ihnen gegenüber Reisenden, die den im Interesse des Publikums erlassenen Ordnungsvorschriften der Eisenbahn zuwiderhandeln, zur Seite zu stehen.

Wettervorhersage für den 25. Juni:

Teilweise heiter, schwachwindig, warm.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 145.

Donnerstag, den 24. Juni 1920

Beiblatt

## Große Teuerungsunruhen.

Berlin, 22. Juni. Die Lage in Osnabrück, wo in letzter Zeit wiederholt Ausschreitungen wegen der hohen Lebensmittelpreise vorgekommen sind, hat sich gestern bedeutend verschärft. Es wurden Lebensmittelstände und Schuhwarengeschäfte von einer großen Menschenmenge ausgeräumt und die Waren zu billigen Preisen verkauft. Auch die Vorräte in den Gastwirtschaften und Hotels wurden geplündert. Die Hauptgeschäftstraßen wurden darauf von der aus Hannover herbeigerufenen Sicherheitspolizei im Verein mit der Osnabrücker Polizei und Ortswehr abgesperrt. Vor dem Gerichtsjünglings fesselte die Ortswehr auf die Menge, die versuchte, das Gebäude zu stürmen. Mehrere Personen wurden dabei verletzt. Nachts war die Ruhe wieder hergestellt. Auch in Frankfurt a. M. und Krefeld ereigneten sich ähnliche Krawalle. In Krefeld stürmte die Menge das Warenhaus von Leonhard Tich und warf sämtliche Waren aus allen Stockwerken aus den Fenstern auf die Straße. Auch mehrere andere Geschäftshäuser, vorwiegend Schuhwarengeschäfte, wurden von der Menge geplündert. Die Schutzmannschaft war machtlos. Erst in den Abendstunden gelang es der belgischen Besatzungsbehörde, die Ruhe wieder herzustellen. Zahlreiche Personen sind bei den Zusammenstößen verletzt worden.

Stuttgart, 22. Juni. Heute fanden hier große Demonstrationen der Unabhängigen und Kommunisten vor dem Rathaus statt, die sich gegen die Lebensmittelteuerung richteten.

## Oberschlesische Arbeiter gegen den Steuerabzug.

Hindenburg, 23. Juni. Gestern nachmittag zogen gewaltige Arbeitermassen der Gruben- und Hüttenwerke des Ortes und Kreises Hindenburg vor die Wohnung des Interalliierten Reiskontrolleurs in Hindenburg, um gegen den 10prozentigen Lohnabzug zur Reichseinkommensteuer zu protestieren, ferner um die Gewährung der Besatzungsbeihilfe für die Arbeiter der Industrie zu verlangen und schließlich auf Anerkennung des bekannten Gleiwitzer Schiedsspruches zu bestehen, wonach die Löhne der Berg- und Hüttenarbeiter im Mai um durchschnittlich 1 Mark für die Stunde zu erhöhen sind. Die Arbeiter verlangen die Fortgewährung dieser Lohnerhöhung noch für Juni und überhaupt so lange, bis ein fühlbarer Abbau der Preise der Lebensmittel und Bedarfsgegenstände eingetreten ist.

Eine dreigliedrige Kommission wurde von dem französischen Reiskontrolleur empfangen. Als die Kommission zurückkehrte, begaben sich die Arbeitermassen in vollkommener Ordnung nach dem Wochenmarktplatz, um über das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Reiskontrolleur zu beraten. Danach sollen heute die Betriebsräte in Oppeln von dem Präsidenten der Interalliierten Kommission empfangen werden, um dort die Wünsche der Arbeiter vorzutragen. Die Interalliierte Kommission hat sich übrigens mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, damit der Lohnabzug zu Steuerzwecken für Oberschlesien in

Fortfall kommt. Auch die Forderung auf Gewährung der Besatzungsbeihilfe für die Arbeiter der Industrie sei erhoben worden.

Man wird die weitere Entwicklung der Dinge abwarten müssen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der 10proz. Lohnabzug von der Interalliierten Kommission bereits genehmigt ist, und daß kein Pfennig der in Oberschlesien nach der Besetzung aufgeführten Steuern in die Kassen des Deutschen Reiches oder des Preussischen Staates geflossen sind. Das Reich erhält nicht nur keine Steuern aus Oberschlesien, sondern bezahlt auch noch die ungeheuren Lasten der Besatzung, mit der möglichen Aussicht, sie niemals wiederzubekommen, dann nämlich, wenn etwa Oberschlesien an Polen fallen sollte. Die Besatzungskosten hat endgültig das Reich zu tragen, dem Oberschlesien zufällt; die bisher in Oberschlesien von der Interalliierten Kommission aufgesparten Steuern haben in zwei Monaten über 225 Millionen Mark betragen.

Eine ähnliche Demonstration wie gestern in Hindenburg fand heute mittag in Gleiwitz statt, wo Tausende von Arbeitern der Gleiwitzer Steinkohlengruben durch einen ruhig verlaufenden Umzug gegen den 10prozentigen Lohnabzug Protest erhoben.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Juni 1920.

### Ueberschichten Waldenburger Bergleute für Breslau.

Aus Breslau wird gemeldet: Das Gewerkschaftskartell Breslau beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der immer größer werdenden Kohlennot in Breslau. Die Versammelten nahmen mit Dank davon Kenntnis, daß sich wiederum eine größere Anzahl Belegschaften im Waldenburger Revier bereit erklärt haben, Ueberschichten zur Steuerung der Kohlennot in Breslau zu verfahren. Einstimmig faßte man eine Entschliebung, in der es u. a. heißt:

„In Breslau herrscht große Kohlenknappheit. 40 000 Haushaltungen haben kein Kochgas und erhalten täglich nur 6½ bis 7 Pfund Kohle. Die Bergarbeiter im Waldenburger Revier, in Hermisdorf und Gottesberg haben sich bereit erklärt, durch Leistung von Ueberschichten der Kohlennot zu steuern. Dafür dankt die organisierte Arbeiterchaft Breslaus und nimmt von der Bereitwilligkeit der Bergarbeiter gebührend Kenntnis. Die Arbeiter Breslaus erklären, jederzeit bereit zu sein, die geübte Solidarität in ihrer Weise mit gleicher Hingabe den Bergarbeitern Waldenburgs zu betätigen. Die Breslauer Arbeiterchaft ersucht die Bergarbeiter der übrigen Bezirke im

Waldenburger Revier, zur Linderung der Kohlennot in Breslau mit beizutragen durch freiwillige Leistungen einzelner Ueberschichten. Dadurch kann das Los der armen Bevölkerung wesentlich gebessert werden. Die Breslauer Arbeiterchaft weiß, daß die Bergarbeiter durch Einlegung von Ueberschichten ein großes persönliches Opfer bringen. Das bedeutet aber nicht, daß die errungene verkürzte Arbeitszeit durch solche Maßnahmen wieder verlängert werden soll. Es gilt, nur einen augenblicklichen Notstand zu lindern. Die Arbeiterklasse war stets bereit, dies zu tun, unter Hintanziehung ihrer persönlichen Interessen. An der durch Gesetz festgelegten Arbeitszeit wird die gesamte deutsche Arbeiterchaft nicht rütteln lassen.“

\* Heute ist Johannedag! Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Die Alten feierten diesen Zeitpunkt mit Freudenfeuern. Das Christentum beanspruchte später diese Festlichkeiten für Johannes den Täufer und so vergaß man das ursprüngliche Zwed des Fests, die Freude über den Sommer. Der Krieg hat dem Brauch des Abnehmens von Johannedag am Vorabend des Johannedages vielfach ein Ende gemacht; ob er wieder aufleben wird, das steht dahin.

\* Auszeichnung. Der frühere Bezirksfeldwebel, jetzige Versorgungssamts-Sekretär, Heindold erhielt für besondere Verdienste das Eisene Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande.

\* Kreismieteneinigungsamt. Zum Vorsitzenden des Mieteneinigungsamtes für den Kreis ist der Kreis Syndikus, Gerichtsassessor a. D. Landsky hier, bestellt worden.

\* Schlichtungsausschuß. Der Regierungspräsident hat zu zuständigen Vertretern der Arbeitgeber im Schlichtungsausschuß für den Kreis Waldenburg den Bergwerksdirektor Knobloch (Schloß Waldenburg), den Bergassessor a. D. Möller (Waldenburg), zu ständigen stellvertretenden Vertretern der Arbeitgeber den Generaldirektor Bergrat Eckert (Neu Weitzstein), den Generaldirektor Tittler (Nieder Hermisdorf), beide bisher ständige Vertreter der Arbeitgeber) berufen und von ihrem Amt als ständige stellvertretende Mitglieder den Fabrikbesitzer Gottfried Weßky (Wüstewaltersdorf), den Fabrikdirektor Schäfer (Wüstewaltersdorf) und den Baumeister Jäger (Waldenburg) entbunden.

\* Die vom Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg in Aussicht genommene Wiederholung des an seinem 60. Stiftungsfeste erstmalig aufgeführten Festspiels „Gut Heil“ findet nunmehr bestimmt am künftigen Sonnabend, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels „Goldenes Schwert“ statt. Ein vom Leben angefeilter, zum eingebilddeten Kranken, Sonderling und Menschenfeind gewordener Fabrikant findet Gelegenheit, einem echten, rechten Turnfest beizuwohnen, sieht auf diesem die von frisch-fromm-

## Der Augenblick des Glücks.

Der bekannte Alpinist, der Erforscher der Adamello- und Ortler-Gruppe, Julius v. Payer, der sich später als Nordpolarforscher durch Entdeckung des Franz-Josef-Landes einen bekannten Namen gemacht hat und der sich dann mit viel Erfolg der Malerei widmete, hat in einer Skizze, deren Handschrift sich im „Payerzimmer“ der Payerhütte in den Kabarettatänden am Ortler befindet, einen kurzen Ueberblick über seine Alpinistenlaufbahn gegeben, die einen ihm zuteil gewordenen Glücksmoment besonders hervorhebt. Dieses Selbstbekenntnis, das in dem oben erschienenen Werke von Wilhelm Lehner: „Julius Payers Bergfahrten“ (Verlag G. J. Manz, Regensburg) abgedruckt ist, läßt den bescheidenen Charakter und die ganze liebenswürdige Persönlichkeit Payers deutlich erkennen und verdient deshalb weitest Verbreitung. Die Skizze lautet:

Der Mensch ist ein Käfer, ein ganz elender, kleiner Käfer; und wenn er mächtig ist, sehr mächtig, dann ist er ein Käfer mit lackierten Flügeln.

1859 verließ ich die Br.-Neustädter-Militär-Akademie und wurde mit 17 Jahren Leutnant, eine Charge, die für mich den Vorteil hatte, daß ich sie 15 Jahre lang, also nie mehr, zu verlassen brauchte. 36 Gulden Monatsgage, — ein ganz kleiner Käfer!

Mehr zu erzielen, gab es nur zwei Wege: das Wagnis und das Glück. Aus Wagnis ging ich selbst, das Glück kam zu mir: der Augenblick des Glücks erschien, der im Leben vielleicht nur einmal vorkommt, und der erfaßt werden muß. Sonst! . . .

1861 stand ich in Verona. Beim Exercieren sah ich die Monti Lessini vor mir. Ich sah immer hinauf, die Berge machten mich verrückt.

Ich begann zu sparen, um die Berge zu durchforsten: die Monti Lessini, den Glocner, dann den Adamello (Die Adamello-Präamella-Alpen, Ergänzungsheft Nr. 17, von Petermanns geographischen Mitteilungen). Die Karten waren falsch, bessere zu machen, das war ein schönes Ziel für einen so geringen Käfer.

1864 hatte ich sogar 120 Gulden erspart, sie reichten für eine beschwerdenreiche Durchwanderung und Neuaufnahme des Adamello. Dann

wollte ich von Pinzolo aus über Tione, Trient heim nach Venedig, meinen neuen Garnisonort; denn mein Urlaub war zu Ende.

In Tione stieß ich auf Major M., der früher bei meinem Regiment gedient und mit dem ich nie auf gutem Fuß gestanden hatte. Doch der Major, jetzt hier in Garnison, lud mich ein, sein Gast zu sein und bei ihm zu übernachten. Das war sehr schön von M.; man sieht, das Glück gab sich Mühe, sich mir zu nähern.

Der Abend verlief unter Gesprächen, wie sie sich für einen Major schiden, der sich in Gesellschaft eines Leutnants befindet; — eines schlichten Leutnants! Oh diese Schüchternheit! Sie kommt davon her, wenn man andere zu sehr achtet! Der Major hatte jetzt einen blauen Kragen, früher einen roten, wie ich selbst. Doch im Augenblick hatte ich gar keinen Kragen, ich trug ein Jägergewand, vom Gebirge her, von den Nachtlagern im elenden Baitho Mandron völlig abgewetzt.

Ich sagte dem Major Adieu, früh wollte ich mit dem biedereren Stellwagen nach Trient, zur Bahn. Neben Bauern saß ich schon im Wagen, da kam der Major nochmals eilig herbei und



fröhlichem Turnersinn durchwehten Darbietungen der Jugend, Männer, Frauen und Alten und wird durch diese zu der festen Meinung bekehrt, daß es sich auch heute noch lohnt zu leben und daß kein Grund vorliegt, an dem Wiederaufkommen des zu Boden gedrückten Vaterlandes und an der Menschheit zu verzweifeln, wenn Knabe und Mann, Mädchen und Frau an dem Wiederaufbau mitarbeiten und zur Hebung von Volkskraft und Volksgesundheit mit tätig sind. Die eble Turnerei verwandelt den mit dem Leben fertigen und von ihm nichts mehr erwartenden alten „Griesgram“ in einen schaffenden, am täglichen Leben tätigen Anteil nehmenden Menschen. Dies kurz der Inhalt des Festspiels. Die rein turnerischen Vorstellungen sind glänzende zu nennen und ganz dazu geeignet, auch den der Turnfeste fernstehenden Laien zu erfreuen und ihn von der zum Wohle des Vaterlandes und des Volkes geleisteten Arbeit der Darsteller zu überzeugen. Der Besuch der Veranstaltung ist jedermann zu empfehlen. Der Eintrittspreis ist ein mäßiger. Einladungen sind ab Donnerstag bei Kaufmann Schmidt, Freiburger Str., zu haben. Dem Verein ist ein ausverkauftes Haus zu wünschen, zumal ein etwaiger Reinertrag wiederum für turnerische Bestrebungen des Vereins und damit zum Heile unserer heimatischen Jugend Verwendung finden soll. (S. auch Inserat.)

**\* Zur Abstimmung in Ost- und Westpreußen.** Zur Durchreise durch den polnischen Korridor verlangt die polnische Regierung neuerdings und ganz plötzlich außer dem Abstimmungsausweis noch einen beglaubigten amtlichen Personalausweis mit abgestempeltem Lichtbild. Diese unerwartete Anordnung der polnischen Regierung stellt die Beförderung der Abstimmungsberechtigten vor neue ungeahnte Schwierigkeiten. Wir bitten daher die Abstimmungsberechtigten dringend, sich unverzüglich den geforderten amtlichen Personalausweis bei ihrer Ortspolizeibehörde und ferner das erforderliche abgestempelte Lichtbild verschaffen zu wollen.

**\* Der Schlesische Stenographen- und Stenographen-Verein.** Am Sonntag in Schweidnitz unter zahlreicher Beteiligung seinen 32. Bundesstag ab. Neu eingetreten sind in den Bund die Ortsvereine Groß-Hofen, Steinmetz, Charlottenbrunn-Lannhausen, Brodow, Langenbielau, Strehlen, Trachitz und Neutroitz. Ihr silbernes Jubiläum begehen in diesem Jahre die Vereine „Sillesia“ in Breslau, Neumarkt, Meisse, Weichseln und Glatz, während als ältester schlesischer Stenographenverein der Verein von 1852 in Breslau auf ein 63jähriges Bestehen zurückblicken kann. Im Verlauf der Hauptversammlung wurde eine Entschließung auf Antrag des Vereins 1852 Breslau angenommen, die sich auf dessen intensives Wirken für eine bessere Bewertung der stenographischen Kenntnisse bei Regelung der Gehaltsansprüche bezieht, und es wurde in der Entschließung festgelegt, daß sich der Bundesstag mit diesem Vorgehen des Breslauer Vereins einverstanden erklärt und gleiches Wirken allen Ortsvereinen bei Beratung von Gehaltsansprüchen in schlesischen Städten empfiehlt.

**\* Schlesischer Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung.** In der Christophorikirche in Breslau fanden sich am Montag die Abgeordneten der Zweigvereine des Schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu ihrer diesjährigen Abgeordnetenversammlung zusammen. Generalsuperintendent D. Rottebohm eröffnete die Beratung mit einem biblischen Einleitungswort über 2. Kor. 9, in dem er die gewaltigen Aufgaben der Kirche in der Gegenwart zeichnete, wie

ihren Anteil an dem Neuaufbau unseres Volkslebens und die besondere Arbeit der Gustav-Adolf-Stiftung an den evangelischen Glaubensgenossen, die in der Zerstreuung leben und denen die Gefahr der Vereinfachung und Verarmung droht. Von 119 Zweigvereinen hatten 79 ihre Abgeordneten mit 174 Stimmen entsandt; der Vorsitzende begrüßte sie sowie die Vertreter des Ev. Konsistoriums und den früheren Generalsuperintendenten D. Berneritz, der jetzt in Oberstehnsdorf i. Schl. ein Wirkungsfeld gefunden hat. Der Jahresbericht gedachte in Dankbarkeit des heimgegangenen Vorstandsmitgliedes Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Holdefeisch und des Ehrenmitgliedes Hofprediger D. Rogge. Der Schlesische Hauptverein gibt den „Gustav-Adolf-Voten“ heraus, der in einer Auflage von 12 000 erscheint. 1918 haben die Einnahmen der Gustav-Adolf-Stiftung 2 518 000 Mk. betragen; der Schlesische Hauptverein steht mit seinen Ausgaben an 7. Stelle und hat selbst 70 800 Mk. für schlesische Gemeinden erhalten. Die große Liebesgabe wurde auf einstimmigen Beschluß der Versammlung der Spende „Deutsches Ostland in Not“ in Höhe von 6702 Mk. zugesichert. An Unterstützungen wurden vom Schlesischen Hauptverein für 1920 59 412 Mk. bewilligt, von denen 58 000 Mk. einmalig sind, zum Teil für den Exulantenfonds und die Ostlandhilfe, zum Teil für bedürftige Gemeinden in der Diaspora, im Ausland und in Schlesien. In den Vorstand wurde Studienrat Steinhäuser neu, Generalsuperintendent D. Rottebohm als Vorsitzender und Generalsuperintendent D. Haupt wiedergewählt. Die Versammlung schloß Generalsuperintendent D. Haupt mit Gebet.

**\* Meyer Kauffmann-Textilwerke, A.-G. Auf eine von den „Bresl. N. Nachr.“ gestellte Anfrage, ob auch bei dieser Gesellschaft ein Konjunktur-Umschwung zum Schlechteren eingetreten sei, teilt der Vorstand des Unternehmens folgendes mit: Wir glaubten, Ihren Zeilen entnehmen zu sollen, daß in manchen Aktionärskreisen übertriebene Befürchtungen bestehen. Es ist natürlich, daß die Textilindustrie in ihrer Abhängigkeit vom Weltmarkt durch die Preis- und Valutaentwicklung besonders betroffen wird. Unsere Gesellschaft hat jedoch diese Gefahren jederzeit richtig eingeschätzt, so daß sie die Verluste aus der Preisentwicklung nur in demjenigen Umfange erleidet, der für ein für die dringendsten Betriebsbedürfnisse versorgtes Unternehmen unausbleiblich ist. Angesichts der erheblichen Umsätze, die wir erzielen, dürfen wir somit hoffen, auch in diesem Jahre unsere Aktionäre zu befriedigen zu können. Ein abschließendes Urteil über das laufende Geschäftsjahr (daselbe endet am 30. Dezember) kann natürlich heute nicht abgegeben werden in Anbetracht der großen Konjunktur-Schwankungen, die weiterhin sowohl aus der Weltmarktlage als auch aus den Valutaverhältnissen und der politischen Entwicklung herrühren können.**

**\* Das Ausverkaufsverbot bei Textilwaren.** In den Kreisen der Textilbetrieblisten wird zurzeit sehr lebhaft die Frage erörtert, ob nicht eine Aufhebung des besonderen Ausverkaufsverbotes für Textilwaren am Platze sei um Preisherabsetzungen seitens der Textilgeschäfte zu erleichtern. Der Verband Deutscher

Wäschegeeschäfte hat sich jedoch, wie die „Textil-Woche“ erfährt, gegen eine Aufhebung des Ausverkaufsverbotes erklärt und sich auch gegen ausverkaufähnliche Anpreisungen ausgesprochen.

**\* Aus dem Tagebuch eines Landwirts aus dem Kreise Westphalland wird der „Westf. Btg.“ folgende lehrreiche Rechnung zur Verfügung gestellt, die dem Städter mehr sagt als manch langer Aufsatz:**

Rechnung der Maschinenfabrik A., Brandenburg a. S., für Herrn Gutsbesitzer H. . . . .  
1 Grassmäher repariert, Material 82,80 Mk.  
1400 v. S. Feuerungszuschlag 1150,— Mk.  
Arbeitslöhne . . . . . 264,— Mk.  
zahlbar netto Kasse zusammen 1506,— Mk.  
Daß Landwirten unserer Gegend ähnliche Rechnungen zugestellt wurden, können wir bestätigen. Sie sind ein Teilchen der Ursachen für die großen Preissteigerungen in der landwirtschaftlichen Produktion.

**\* Die Zigarren werden billiger?** Die badischen Zigarrenfabriken verfügen zurzeit über so große Mengen Rohtabak, daß ihre Läger überfüllt sind. Trotzdem stößt das Geschäft, weil die Verkäufer wegen der hohen Verkaufspreise mit dem Kauf zurückhalten. Deswegen beginnen verschiedene Zigarrenfabriken in Mannheim und der badischen Pfalz, ihre Verkaufspreise erheblich, teilweise bis zur Hälfte, herabzusetzen.

**# Weichseln. Mieterverein.** In der letzten Sitzung des Mietervereins berichtete der zweite Vorsitzende Bergbauer Kuhnert über die letzte Sitzung der Wohnungskommission, dann erfolgte die Wahl der Delegierten für die Bezirksversammlung. Der Vorsitzende Schriftführer Auer hielt einen Vortrag über Mieteneinigungsämter, an einzelnen Urteilen derselben scharfe Kritik übend. Es wurden 44 neue Mitglieder aufgenommen.

**-d- Nieder Salzbrunn. Kinder-Gesangsaufführung für Waldheime.** — Gartenfest. Wie es für den 4. Juli in Bad Salzbrunn geplant ist, so soll in nächster Zeit eine Kinder-Gesangsaufführung auch auf der alten Burg oder in der Schmelzerlei stattfinden. Zu den Massenchorvereinen vereinigen sich die Schulen von Frölichsdorf, Liebigau, Polenz, Nieder Salzbrunn einschließlich Sargau. Da der Reinertrag unsern Waldheimen zufließt, die in einigen Tagen ihrer Eröffnung entgegensehen, wird an die Wohltätigkeit der dringende Appell gerichtet, tatkräftig die aufgewendete Mühe zu unterstützen. Ist doch viel Geld notwendig, den weitläufigen Plan lebensfähig zu erhalten; aber es ist das Opfer wert, da es gilt, helfend einzugreifen für die Gesundheit unserer durch schwere Krankheit gefährdeten Jugend. — Gemeinschaftlich das deutsche Volkslied zu pflegen, haben sich die Männergesangsvereine „Sandberg“, „Frohlinn“ Nieder Salzbrunn und „Liedertafel Sargau“ zusammengeschlossen und gedenken, sich diesen Sonntag in Blümlers Garten zu einem Zusammenwirken zu vereinen. Solche Kundgebungen sollen wiederholt werden, um immer mehr Freunde des Männergesangs zuzuwirken und das innige Einvernehmen der Nachbarvereine immer fester zu gestalten.

Siehe Deine  
**Brenz-Spende**  
für die **Volksabstimmung**  
dem  
Deutschen Schutzbund  
Annahmestelle:  
**Expedition der „Waldenburger Zeitung“**

reichte mir ein Fäßchen hinauf: „Mit Forellen für Se. Erzellenz den General v. Ruhn in Trient.“ Ich möge die Güte haben, sie abzugeben. Als ich nun das Fäßchen ergriff, da hatte ich, freilich ohne es zu wissen, das Glück in der Hand! In Cumano, halbwegs, gab ich dem Glück, d. h. den Fischen, frisches Wasser, und nachmittags stand ich in Trient vor Ruhn, den ich vorher nie gesehen. Ich fand den General auf dem Gang, er in Hemdärmeln, ich in der abgemessenen Kleidung à la chasseur. Ich stellte ihm die Fische vor, und mich selbst. Das Gespräch, welches nun folgte, war nicht ein solches, wie es sich für einen General schickt, der mit einem Leutnant spricht, sondern es war geradezu revolutionär!

Was machen Sie hier?  
Ich reise nach Venedig und komme vom Adamellogebirge.  
Was haben Sie dort gemacht?  
Eine neue Karte.  
Was? Eine neue Karte? Wo ist sie?  
Ich eilte ins Hotel zurück, und eine Stunde

darauf stand ich wieder vor Ruhn, mit der Karte. Der General hatte jetzt einen goldenen Kragen; ich war noch immer à la chasseur gekleidet, leider auch mit lärmenden Bergschuhen, deren Nägel in den Parkettboden eingriffen. Da gab's kein Ausgleiten!

Das haben Sie gemacht? Aus eigenen Mitteln?  
Ja, Erzellenz.  
Sind Sie so reich?  
O nein, ich lebe von meiner Gage.  
Wie ist das möglich?  
Ich spare, ich esse nur Brot.  
Da bewundere ich Sie und bemitleide Sie. Freilich, bei uns hat man für die Wissenschaft kein Geld.

Ruhn war ein genialer, hochgebildeter General, der explosiv sein konnte wie ein Vulkan, edel und treu wie Gold, und unumwunden wie ein Kind. Er legte seine Hände auf meine Schultern und rief: „Wäre ich Kriegsminister, dann hätten Sie Ihre Arbeiten auf Kosten des Staates fortzusetzen und nicht mehr zu darben.“

Kurz darauf war Ruhn Kriegsminister! Er rief mich vom Regimente fort, gab mir drei Thalerjäger, 1000 Gulden und einen Theodolit. Ich ging nach dem Ortler und nach dem Adamello zurück und machte eine neue Karte, eine bessere als früher.

Mit demselben Theodolit habe ich nachher Nord-Grönland aufgenommen und das Franz-Josef-Land. Er blieb auf dem Tegetthoff zurück und versank mit dem Schiff.

Ruhn aber blieb mein Freund und Gönner bis zu seinem Tode. Ihm habe ich es zu verdanken, daß ich mich von den Alpen weg zu größeren Zielen wenden konnte, zur Polarforschung.

Jetzt aber hat jeder Sessel meiner Wohnung drei große silbergestickte Forellen. Sie erinnern mich täglich an den General Ruhn und an den Augenblick des Glücks. Denn ohne diese Forellen würde ich heute noch egerzieren, wie damals in Verona, angesichts der Monti Lessini, ein armer kleiner Käfer!

Wien, März 1909. Julius v. Payer.



## Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Anna Wotho.  
Amerikanisches Copyright 1919 by Anna Wotho-Mahn, Leipzig.  
Nachdruck verboten.

Es war im Maien. Leidstillernder Gottesfriede lag über der blaugrünen Flut. Von der Liebfrauenkirche der kleinen Insel Frauenwörth im „Bayerischen Meer“ klangen die Abendglocken. Gleißend spiegelte sich das alte Marienloster in den schimmernden Wellen, in welche die Abendröte Purpurrosen streute. Weithin schwebten die heiligen Klänge über den See. Langsam zog eine Barke über die leise zitternden Wogen. Goldperlen tropften von den Rudern, die eine kräftige, leicht gebräunte Mädchenhand führte. Blüten und wildes Gerank, mit dem der Rachen beladen, fielen über den Rand des kleinen Fahrzeuges und warfen eine duftige Schleppe über die Wellen.

Beim Klange des Abendglockens zog das Mädchen die Ruder ein, und ihr rotblondes, lockiges Haupt neigte sich andächtig zum Gebet. Die junge Nonne, die am Steuer saß, ließ den Rosenkranz durch ihre bleichen Hände gleiten. Nur die Frau, die hochauferichtet im Boot verharrte, betete nicht.

Auch sie trug die Tracht der Benediktinerinnen. Ihr Schleier wehte im Winde, und ihre dunklen Augen, die weithin in die Ferne schweiften, blieben wie verloren an der hohen Kampenwand hängen. Die Nonne am Steuer suchte beunruhigt die graugrünen, dunkelbewimperten Augen des Mädchens, das jetzt wieder die Ruder in die Fluten tauchte und der jungen Schwester Sigmunda unbekümmert und herzlich entgegenlachte.

Der Glockenklang war verhallt, und Mechthild sang leise über den See:

„Fraue mein, Fraue mein,  
Wo hast du den Schlüssel zum Herzlein?  
Schließ zu den Schrein, den goldenen Schrein,  
Du könntest sonst leicht gefangen sein.  
Verwahr es gut, das Schlüssellein,  
Fraue mein, Fraue mein!  
Wie leicht kann es dir gestohlen sein,  
Fraue mein, Fraue mein!“

Unwillig streiften die dunklen Augen der im Boot Stehenden die kesse Sängerin: „Wer lehrte dich dieses Lied, Mechthild?“ fragte sie streng. „Es klingt weltlich und paßt nicht für dich.“

Mechthild lachte klingend auf und ließ die Ruder flatternd ins Wasser fallen, so daß Goldtropfen aufsprühten: „Ich selbst habe das Lied nach einer alten Weise erdacht, Schwester Irmintraud. Ist das Sünde?“

Die junge Klosterfrau am Steuer sah ängstlich zu der älteren Gefährtin auf, die etwas unsicher den Blick von dem lieblichen Mädchli wandte, das strahlend in die strengen Augen blickte. „Du bist leichtfertig, Mechthild“, umging sie die Frage. „Seitdem das lustige Malervolk auf der Insel überhand genommen, ist es um den Frieden auf dem Wörth geschehen. Hat man nicht wieder die halbe Nacht unter der Dorflinde vertanzt?“

„Ich hörte den Klang der Geigen in meiner Zelle“, murmelte Schwester Sigmunda und schlug ein Kreuz.

„Es war wundervoll, Schwester Irmintraud“, nickte Mechthild eifrig. „Wir mußten doch unser Maienfest haben, gelt Schwester?“

„Ich forge mich um dich, Mechthild. Du weißt, dein Vater wünscht, daß du dem Kloster dein Leben weihst. Da taugt kein Spiel und Tanz für eine Himmelsbraut.“

Wieder das gurrende süße Lachen von den blutroten Mädchenlippen. „Ich werde nie eine Klosterfrau, Schwester Irmintraud. Seid Ihr glücklich geworden im Klosterfrieden, oder Schwester Sigmunda? Nein, Schwester, ich will lachen und lustig sein und juchzend über unseren Chiemsee singen. Kann das Sünde sein?“

Schwester Sigmunda hatte unisoni versucht, durch Blicke und Zeichen Mechthilds Reden einzudämmen, denn das Antlitz Schwester Irmintrauds war immer finsterner geworden, aber der junge Liebermut lehnte sich nicht daran. Mit einigen kräftigen Ruderschlägen trieb Mechthild das Boot an das Gestade, ohne zu gewahren, daß just an der Stelle, wo sie anlegten, auf der Holzbank unter der großen Weide zwei Männer im eifrigen Gespräch saßen, das sofort verstummte, als die Barke ans Ufer trieb.

Beide sprangen auf und grüßten die Klosterfrau in tiefer Ehrfurcht. Schwester Irmintraud und Schwester Sigmunda hielten die Augen tief gesenkt, als sie im Vorüberschreiten kaum merklich das Haupt neigten. Ein Ruf, der dem einen der beiden Männer unwillkürlich entfuhr, ließ Schwester Irmintraud die Lippen heben. Einen Augenblick wurzelte Auge in Auge, dann wandte die Klosterfrau richtig den Blick der Herreninsel zu. Ohne Gruß schritt sie, von Schwester Sigmunda gefolgt, nach der Marienabtei.

Der Mann, der beim Anblick Schwester Irmintrauds laut aufgestöhnt, blickte den Nonnen verstört nach: „Wer waren die Frauen?“ fragte er, den Arm seines jüngeren Begleiters wie im Krampf packend.

Statt dessen schaut er alle Abend wie ein schwer-mühtiger Geißbock in den Zinzenbach hinunter. „Dös halt' i nimmer aus — so a langweilig's Mannsbild!“ brummt 's Agerl, schmeißt das Kopf-tisch, an dem es geträgt hat, in einen Winkel und geht vor's Haus.

„Wo gehst denn hin?“ ruft ihr die Mutter nach. „A bißl Luft schnappen!“ sagt das Dirndl. „I woas scho“, denkt sich die Mutter, „nach wem d' schnappst. Der dumm'n Teufel hat ja soane Aug'n im Kopf für a sauberes Mädl, bloß für d' Aug'n im Stall und d' Kartoffel auf'm Acker und 'n Wüßl von der Hüh'n... o mei!“

Die Jungst so tief, daß ihr flinkig Maschen vom Gesichtchen runterrutschen.

Demweil ist das Agerl wie ihrer Luftschnapperi gegenüber vom Simerl auf der anderen Seite vom Zinzenbach angekommen. Aber er merkt nix und hört's nicht einmal, wie sie einen Husten kriegt, als sei ihr ein Heuschreck in den Hals gesprungen.

„Du!“ sagt sie endlich. „Jetzt schaut er auf. „Grüß Gott, Agerl!“

„Grüß di' Gott! Was suchst denn im Zinzenbach? Hast was weisfallen lassen?“

„Ja, mei' Pfeifer!“ Sie lacht hell auf. „Dös hast d' ja im Mund!“

Da nimmt er's heraus und schaut sie traurig an. „Dös Pfeiferl moan' i net. Schau, Agerl, i moan' dös andere Pfeiferl, dös mir mei' Maatter selig vier Wochen vor ihr'n Tod g'schenkt hat. Dös is mir im Herbst da im'n Bach einig'fallen. I moan' halt alleweil, i müß's wieder brin leg'n sehn — schon, 's letzte Andenken von mein'm lieben guaten Maatter!“

„A braver Bursch is er!“ denkt 's Agerl und es wird ihr ganz schmerzhaft vor den Augen.

„Dös Pfeiferl“, sagt sie laut, „hat ja der Bach längst dabo' trag'n. Wia soll denn dös no' da drunt leg'n und auf amal wieder zum Vorschein komma?“

Simerl, du spinnst ja.“

„Es gibt Wunder“, antwortet er tieferst. „Ja“, meint sie, „Wunder gibt's scho“ — aber net wegg'n so an dumm'n Pfeiferl!“

Da schaut ihr der Simerl sehr ernst ins Gesicht. „Agerl!“ sagt er mit einer ganz andern Stimme als sonst, mit einer ruhigen und sicheren Mannesstimme. „A Pfeiferl, das m' von sei'm Maatter hat, is nomaals a dumm's Pfeiferl und wegg'n so an Pfeiferl kann's aa' a Wunder geh'n.“

Das Agerl wird glührot wie die Zinzenbachzaden droben im Sonnenschein. „So hab' i's ja net g'moant“, flöttert sie und schlägt die Augen nieder. Herrgott, der Simerl hat doch ein bißl eine Schweid — wenigstens für sein Maatter und ihr Pfeiferl. „Derst mir net dös sei!“ wisperst sie.

„I bin Dir aa' gar net böss“, sagt der junge Bauer und hat wieder seine alte these träumerische Stimme. „Warum soll i Dir denn böss sei?“ — „Dist ja so a sauberes Maas Dirndl!“ häßt er am liebsten beigesetzt. Das hat er aber nicht rausgebracht.

„Ses!“ schreit das Agerl, weil er gar wümmel aus seinem Gedanken sich herausstößt, auf einmal laut und beugt sich über den Bach herein. „Was is' denn?“ fährt er auf. „Hast 's Pfeiferl g'sehen?“

„Na!“ lacht sie. „Da schau! Der Mond is im'n Zinzenbach g'fall'n und zappelt drin.“

„O je!“ sagt er entsetzt. „I hab' scho' g'moant, Du häßtst mei' Pfeiferl g'funden.“

„Aber wia soll denn grad i 's Pfeiferl finden?“ fragt sie ein bißl befangen. „Da g'hört ja a Wunder dazu.“

„I moane!“ — antwortet er. „Du könntst viel-leicht a Wunder z'fammbringa.“

„So a stundhafte Red!“ murmelt sie und wird wieder glühend rot.

Dann schauen sie alle zwei voller Eifer dem Mond zu, der in den Zinzenbach gefallen ist und da drin zappelt und auf jeder einzelnen Welle hin und her schaukelt. Das dauert so eine geschlagene halbe Stunde. Drauf gehn sie mit einem stillen Gruß auseinander und in tiefen Gedanken heim, wie wenn sie einander wer weiß was Geschicktes gesagt hätten und darüber nachzudenken müßten.

„No“, sagt die Mutter vom Agerl, „lang bist d' auszuweisen mit Deiner Schnapperi. Hast d' denn was Wichtig's verschnapp't?“

„Na!“ meint 's Agerl und wird wieder glührot dabei.

„Schau! Schau!“ denkt sich die Mutter. „Dömal hat's wirkl' was verschnapp't. Da haast's auf-passen.“

Das Agerl aber treibt den ganzen Tag und die ganze Nacht die späßige Rede vom Simerl wegen dem Wunder 'rum, das sie zusammenbringen soll. Weil sie aber nicht weiß, wie sie ein Wunder zusammenbringt, und weil das offenbar der Simerl besser versteht als sie, bleibt ihr anderes übrig, als daß sie am nächsten Abend wieder zum Zinzenbach 'rausgeht und schaut, was der Simerl weiter drüber zu sagen hat.

„Aha“, nickt die Mutter, „schnappst d' scho' wieder?“

Da reimt sie davon, wie wenn sie gestohlen hätte, und erst droben, als sie den Simerl sieht, verschluckt sie; nachher grüßt sie ihn — und drauf grüßt er sie — dann schauen sie wieder mit einander den Mond an, der noch alleweil im Zinzenbach zappelt — und dazwischen hinein reden sie hie und da ein paar Worte vom Geld und vom Wald und von allerhand...

Aber wegen dem Pfeiferl und wegen dem Wunder will sich der Simerl nicht näher anlassen, sodas mir anders übrig bleibt, als daß das Agerl am nächsten Abend wieder 'rausgeht zum Zinzenbach. „Hast d' 'n no' net verschnapp't?“ brummt die Mutter hinter ihr drein und lacht.

So geht die Geschichte zwei, drei Wochen fort. Der Simerl paßt den ganzen Tag auf den Abend und das Agerl paßt auch und sehr notwendig haben sie's am Zinzenbach mit der Mondguckeri, sogar dann noch, als er inzwischen Reimond geworden und gar kein Mond im Bach mehr zappelt. Sie aber haben gesucht und gesucht, ob er vielleicht ein bißl weiter hintergeschwommen ist. Dabei ist auf einmal eine kleine Brücke gekommen und rasch war der Simerl über dem Brückel drüben und hat das Agerl bei der Hand gehabt und so — Hand in Hand — sind sie miteinander in den Wald gegangen, durch den der Bach fließt.

„Aha!“ denkt 's Agerl. „Jetzt will er mir zoag'n, wia ma' a Wunder z'fammbringt!“

Im Wald haben sie sich hingeseht ganz am Wasser. „Ses!“ schreit das Agerl auf einmal. „'s erst Weigerl!“ und blickt sich.

„Halt!“ sagt der Simerl. „Net ausreiß'n! Aus-grab'n — für mein' Maatterl sein Grab!“

Dabei legt er ganz still den Arm um's Agerl.

„Sie grabt und grabt mit ihren kleinen festen Fingern...“

„Ja, was is' denn dös?“ murmelt sie auf einmal.

„Was denn, Agerl? Was denn?“

Sie grabt, hebt was 'raus und schaut bald den Simerl an, bald das Pfeiferl. Das Pfeiferl hat der Bach lust dahervgetragen und lust aus dem Pfeiferl 'raus ist das erste Weigerl gewachsen.

„Siehst?“ sagt der Simerl. „Hast hast d' richt' a Wunder z'fammbracht!“

Die Mutter aber schmunzelt, als sie die zwei so miteinander daherkommen sieht, und sagt: „I dank' Dir scho', Eantl Genobesa. Hast hat s' 'n endl' do' verschnapp't.“



Der lachte in sich hinein, und seine blauen Augen blühten übermütig: „Alle Heiligen, Professor. Sie werden sich doch nicht etwa in die frommen Frauen verschossen haben? Das könnte Ihnen hier auf der Insel übel bekommen.“

„Lassen Sie Ihre Scherze, Zeit, mir ist wirklich nicht danach zumute.“

„Du, Maidli“, rief er Mechthild an, die mühte, die Blumenlast aus dem Rahn zu heben, „komm einmal her und gib Antwort.“

Mechthild faltete finster die Brauen und kam zögernd näher.

„Ei, sieh da“, lachte der jüngere der Männer, „da haben wir ja meine hübsche Längerin von gestern abend. Grüß Gott, Mädi.“

Mechthild nahm die dargebotene Hand nicht. Sie nickte nur flüchtig mit dem lockigen Brauskopf, um den sich schwere rotgoldene Flechten legten: „Was wünscht Ihr, Herr?“ fragte sie kurz, sich Professor Heinz Wigbald zuwendend.

Betroffen sah der Professor in die großen, graugrünen Mädchenaugen, die sich ernst und stolz auf ihn richteten: „Verzeiht“, sagte er unsicher, „ich glaube —“ Er stockte und sah Mechthild hilflos an.

Ein Lächeln stahl sich in die ersten Mädchenaugen, die vorhin so fröhlich geleuchtet, ein „Dorfmädel zu finden“, ergänzte sie, und heimlicher Mutwille zuckte schon wieder um die roten Lippen. „Das bin ich auch“, fuhr sie leise auf lachend fort, „die Mechthild vom Borch, am ganzen Gestade des Sees kennt mich jedes Kind. Was begehrt Ihr?“

„Verzeiht“, hub der Professor noch einmal an und versuchte eine ungeschickte Verbeugung. „Ihr redet so anders als die Maidlis, die ich bisher kannte, und trotz der ländlichen Kleidung“ — er streifte ihre blühende Gestalt — „glaubte ich im Augenblick eine Dame vor mir zu haben.“

Wie Triumph schoß es in den Mädchenaugen auf, und das goldflimmernde Köpfchen noch höher reckend, wandte sich Mechthild dem jungen Malersmann Zeit v. Dirschau zu, mit dem sie gestern abend unter der Linde getanzt.

„Gelt, Ihr, Herr, wißt, daß ich ein echtes bayerisches Maidli bin?“

„Ja“, lachte der Blauäugige fröhlich auf und griff nach Mechthilds Hand. „Das war fein unter der Linde, und tanzen kannst Du wie eine Fee. Wollen wir es heute wieder versuchen?“

Mechthild schüttelte das Köpfchen: „Nein, Herr, die frommen Frauen werden zürnen.“

„Gehört Ihr zum Kloster, Fräulein?“ fragte Heinz Wigbald.

Mechthild schüttelte sich lachend — „Fräulein“ hatte er sie genannt. „Nein“, gab sie Auskunft, „nicht ganz. Mein Vater ist der Klosterfischer Wendel Gilbert, und die frommen Frauen der Abtei sind alle meine Mütter. Ihr glaubt es nicht?“ forschte sie spöttisch, „und doch ist es so. Als ich noch ganz klein war, brachte man mich

täglich schon ins Kloster. Ich lernte bei den frommen Frauen all die schönen Künste, in denen die Edelfräuleins unterwiesen werden, und darum“, schloß sie in leiser Wehmuth, „bin ich vielleicht anders als sonst die bayerischen Mädis.“

Die ersten Augen des Professors richteten sich forschend auf das junge blühende Gesicht. Einen Augenblick zögerte er, dann sagte er tief aufatmend: „Wenn Ihr so bekannt im Kloster seid, könnt Ihr mir vielleicht sagen, wer die ältere der beiden Nonnen war. Mir ist, als hätte ich sie einst gekannt. Ihr Anblick über- raschte mich. Wißt Ihr den Namen?“

Mechthild schüttelte den Kopf: „Nein, Herr, im Kloster wird der Name, der draußen in der Welt einst galt, gelöscht. Schwester Trinitraud ist sie genannt.“

Der Professor legte einen Augenblick die Hand über die Augen. „Trinitraud“, murmelte er.

„Sie ist schon lange im Kloster, Herr, die fromme Frau“, erzählte das Mädel, „zehn Jahre mögen es her sein — ich war noch klein, als Schwester Trinitraud zu uns kam. Jetzt bin ich siebzehn.“

„Ihr liebt sie wohl, die blasse Klosterfrau?“ fragte Heinz Wigbald dringend.

„Ganz gewiß“, nickte Mechthild und raffte die Ärmel voll Blüten und Ranken auf, „sie ist wohl ernst und streng, aber dennoch gut zu mir, und ich glaube, sie hat mich lieb. Seht“, fuhr Mechthild fort, auf die Blütenzweige der wilden Apfel- und Kirschkäpfe weisend, mit denen der Rahn beladen war, „all die Blumen haben wir von der Aue geholt. Damit wollen wir die Zelle der Frau Aebtissin und die dunklen Hallen des Klosters schmücken, damit die frommen Frauen wissen, daß es Maien ist, Maien, Herr, und Frühling!“

Sie schritt, mit beiden Händen das Blüten- gerank umfassend, die Zurückbleibenden leicht grüßend, dem Kloster zu.

„Alle Wetter“, rief Zeit, der lustige junge Maler, „wenn ich mich nicht bis über beide Ohren in dieses wonnige Maidli verliebe, dann will ich wirklich nicht Zeit v. Dirschau heißen! Sehen Sie nur, Professor, wie sie schreitet. Ich muß sie malen, ich muß das entzückende Bild festhalten. Schauen Sie nur, wie ihr Haar in der Sonne flammt.“

Er zog sein Skizzenbuch aus der Tasche, um in kurzen Strichen allen Liebreiz der Entschwindenden zu bannen. Der Professor aber, sich besinnend über die hohe Stirn streichend, atmete tief auf.

„Mir ist, als hätte ich geträumt, Zeit. Ich fürchte, Ihre vielgepriesene Fraueninsel ist gefährlich. Noch heute will ich nach Herrendiemsee hinüber.“

„Kein Gedanke, Professor. Ein paar Wochen müssen Sie schon aushalten, wie Sie es ver-

sprochen haben. Ich möchte doch feststellen, ob ich unrecht gehabt, zu behaupten, diese Insel des Friedens macht alles Alte neu. Ich bin ja ein schlimmer Gefelle, Professor, frage nicht viel nach dem Hergebrachten und tue, was mir beliebt, aber hier werde ich fromm, gut und sanft wie ein Kind.“

„Und so soll ich mich auch entwickeln“, lächelte der Professor schmerzlich. „Nein, mein Junge, das Leben ist zu hart mit mir umgesprungen; selbst dieses kleine Paradies kann nicht heilen, was einmal zerbrach.“

„Unsinn“, wehrte der junge Maler. „Hier sind schon viele genesen, und ich meine, der gelehrte Herr Professor der Kunstgeschichte in München Heinz Wigbald muß es auch können. Versuchen wir es einmal. Vielleicht, daß die beiden Wesen, die dort kommen, uns hilfreich sind.“

Der Professor wollte ängstlich abwehren, doch es war schon zu spät. Die beiden Damen, die den schmalen Weg am Gestade entlang vom Frauengang auf sie zuschritten, waren schon ganz nahe.

Zeit v. Dirschau schwenkte fröhlich seinen Hut. „Sie sind von Gott gesandt, meine Damen“, rief er lustig. „Sie müssen mir helfen, meinen Freund, Professor Wigbald, den ich Ihnen feierlichst vorstelle, und der gleich wieder Reiskaus nehmen möchte, weil ihm die Fraueninsel zu poetisch ist, auf unserem Eiland festzuhalten.“

Der Professor verbeugte sich tief: „Glauben Sie diesem bösen Strick nicht, meine Damen. Herr v. Dirschau übertreibt.“

„Ja, den Bruder kennen wir“, bekräftigte die ältere der beiden, eine kurze gedrungene Gestalt mit weißem Haar und frischem, etwas braun gebranntem, aber sehr starknochigem Gesicht. „Ich habe mit dem guten Zeit meine liebe Not.“

„Das ist nämlich meine Wismutter“, ergänzte Zeit, „und liebe Kollegin, Fräulein Sieglinde Ebermeyer, die mich immer flüchtig abkantzelt, wenn ich nach ihren Begriffen zu wenig leiste, und hier“, er wandte sich der anderen mit tiefer Verbeugung zu, „Frau Baronin v. Burgstätt, zum ersten Male, auch auf meine Veranlassung, Gast am Chiemsee.“

Die blonde Frau mit den goldbraunen Augen, die wie Bernstein leuchteten, grüßte gelassen, und ein kaum merkliches Lächeln huschte um ihre schmalen, feingeschnittenen Lippen, als sie erwiderte: „Professor Wigbald und ich sind alte Bekannte, Herr v. Dirschau. Oder“, fragte sie, ihren Blick in das ganz kühl gewordene hagere Männerantlitz bohrend, „haben Sie mich ganz vergessen, Herr Professor?“

Heinz Wigbald sah der blonden Frau ruhig und ernst in die groß aufgeschlagenen Braun-

augen: „Ich habe zuweilen ein sehr schlechtes Gedächtnis, meine gnädige Frau, verzeihen Sie, dennoch meine ich, mich zu erinnern, Sie hätten damals, als wir uns flüchtig begegneten, einen anderen Namen geführt.“

„Ja natürlich“, lachte die blonde Frau hart auf, „meinen Mädchennamen: Freda v. Eilsen. Auch den haben Sie wohl vergessen?“

„Nein“, gab der Professor zurück, „der Name blieb haften, sonst nichts.“

„Sie sind nicht sehr liebenswürdig, mein werter Herr Professor“, spöttelte die Baronin, „doch trage ich Ihnen Ihr schlechtes Gedächtnis nicht nach.“

„Wollen wir eigentlich hier stehen bleiben?“ fragte Fräulein Ebermeyer, die kleine Malerin, etwas ungeduldig in ihren derben Lederstiefeln von einem Fuß auf den anderen tretend. „Die Forellen werden kalt, auf die ich mich schon den ganzen Tag gefreut habe.“

„Sieglinde, holdeste Frau“, neckte Zeit, „gelüftet es Dich schon wieder nach Speise und Trank?“

„Der verdammte Name“, erbot sich Sieglinde Ebermeyer gegen den Professor. „Ist es nicht ein Verbrechen der Eltern, uns schon in der Wiege zu brandmarken, indem sie uns einen Namen aufbrummen, an dem wir ein ganzes Leben lang in Schmerzen zu schleppen haben? Sieglinde! Und dann so auszu sehen wie ich! Es ist himmelschreiend! Die Baronin hat wenigstens das Zeug zu einer Sieglinde, aber bei unsereins langt es kaum zu einer Marei oder Gundel.“

Zeit lachte unbändig: „Jetzt reitet sie ihr Stiefenpferd.“ Und mit königlicher Gebärde nach dem Gasthaus weisend, herrschte er wie der sagenhafte Riese Gunding: „Rüftet den Männern das Maß!“

Nun schüttelte sich auch die kleine Malerin vor Lachen. „Sie sind unverbesserlich, Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

## Das Pfeiferl.

Skizze von Ernst Murr.

Nachdruck verboten.

Gr. — Seit es wärmer geworden, ist jeden Abend nach dem Gebächten der Simerl hinter seinem Häusl auf der Höhe und schaut hinunter in den Bergbach, der vom Zinsensack kommt.

Das Agerl ärgert die Schanerei schon lange. Der Simerl ist ein kleiner Bergbauer, der sein kleines Gut allein bewirtschaftet, seit vor einem Jahr seine Mutter starb. Ein sauberer Mensch ist er. Dreißig Jahre alt. Aber er hat gar keine Schneid! „Na ja“, denkt die Agerl, der er trotzdem recht gut gefällt, „bei mir braucht er ja net viel Schneid — die Schneid hab' scho'!“

Aber so viel Schneid sollte er doch haben, der Simerl, um zu sehen, daß sie Schneid hat und recht gern ihre Schneid mit der feinsten zusammenlegen möchte, damit was Nichtiges draus werden könnte.



## Aus dem Musikleben.

### Zweites Sinfoniekonzert der Bergkapelle in Bad Salzbrunn.

Was die Bergkapelle am Mittwochabend im Salzbrunner Musiktheater mit der „G-dur-Sinfonie“ von Haydn und der „Coriolan-Ouvertüre“ von Beethoven bot, war, um einmal zeitgemäß zu sprechen, Qualität, die zu reiflicher Befriedigung des kritischen Ohres zu führen vermochte. Der tolle Ton der Geigen — es müssen gute Instrumente in den Händen der Streicher sein — ließ den kindlich frohen Sinn Papa Haydns besonders wirksam aufleben und machte das Andante zu einem Hüllhorn überquellenden Wohlklangs. Dieses Andante, dessen naives, ungezügelt oft wiederkehrendes Thema der Moderne mit verächtlicher Handbewegung abtut und der Lauten- fänger Quappabz hängt zur Melodie eines inhaltlosen Staffeleides machte, wird alle Revolutionen und Gegenrevolutionen in der Musik überdauern, weil es den Goldglanzwert schlichter Größe in sich trägt und zu den Grundsteinen des deutschen Musikglaubens gehört. Und will man bei Beethoven vom Schönen das Schönste nennen, so darf man seine „Coriolan-Ouvertüre“ nicht vergessen. Sie wirkt und packt im Vergleich zu der Haydn'schen Dilettanten durch ihre massigen, fäustergefärbten Harmonien. Diesen Gegen- sätzen verstand Musikdirektor Raben's Taktstock bei den beiden Kompositionen verständnisvoll nachzu- folgen.

Zwischen Haydn und Beethoven stand Richard Wagner. Wohl war in der ersten Hälfte der Ber- liner Staatsoper, Fräulein Luise Schröder, für eine vollwertige Wagnerfängerin gesorgt, leider aber bildete die nur dreißig Mann starke Kapelle kein Wagnerorchester. „Gesang der Erda“ aus „Das Rheingold“! Losgelöst aus dem Drama verliert Wagner's Musik fast alles einen Teil ihrer Kraft; muß dann noch parat sein mit der orchestralen Farben- mischung und Färbung umgegangen werden, dann verliert das musikalische Bild. Der Phantasie des Hörers wäre es kaum möglich gewesen, sich in den dramatischen Gedanken zu finden, wenn nicht Fräulein Schröder durch die Gewalt ihres Vortrages sich als die Mahnerin des durch den Mißbilligen- ring beschränkten Gottes Wortes durchgesetzt hätte.

Völlig unverständlich blieb wohl allen — und das nebenbei auch durch das Fehlen von gedruckten Texten — das Orchesterlied „Träume“ aus den fünf Gedichten Mathilde Wesendoncks, die Wagner in Musik gesetzt und als „Vorjudenten“ zum „Erstakt“ bezeichnet hat. Musikalisch abgerundet und die Par- titur auch instrumental kluglich anscheinend, wirkte die Arie „Zieh, mein Herz erschließet sich“ aus „Sam- son und Dalila“ von C. Saint-Saëns. Fräulein Schröder's Stimme ist auf das Heroische einge- stellt, dem selbst eine Indisposition, wie sie am Mittwoch bei der Sängerin vorlag, keinen merkwür- digen Halt zu geben vermochte. Selten bekommt man einen Akt von solcher Fülle, allseitiger Auswirkung, scheinbar und wohlwollender Ruhe zu hören, und man muß der Bergkapelle großen Dank wissen, daß sie unter Auswendung hoher Kosten Soloträfte von dem Maße einer Luise Schröder zu uns führt. K.

## Letzte Telegramme.

### Die hohen Lebensmittelpreise.

Berlin, 24. Juni. Wie der „Abend“ mitteilt, hat der Berliner Magistrat bei dem Ernährungs- minister dringende Vorstellungen gegen die uner- trägliche Höhe und weitere Steigerung der Lebensmittelpreise erhoben, die neuer- dings in vielen Städten zu schweren Unruhen ge- führt hat.

### Friedensschluß zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Berlin, 24. Juni. Die Verhandlungen, die am 21. Juni im Reichsarbeitsministerium zur Beilegung der Streitigkeiten der Kassenzurück mit den Kranken- kassen stattfanden, führten zur völligen Ueber- einstimmung. Die beiderseitigen Organisationen werden die nötigen Weisungen ergehen lassen, wenn der vertragslose Zustand aufgehoben ist.

### Zurückgehaltene Gefangene.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Nach der „Frank- furter Zeitung“ hat Frankreich nicht nur die etwa 20

deutschen Kriegsgefangenen zurückbehal- ten, die sich Verbrechen schuldig gemacht hatten, son- dern auch solche, denen nur Verbrechen gegen die Disziplin und die Lagergesetze vorgeworfen werden. Die Angabe über die Zahl wird zurückgehalten, deut- sche Zeitungen schreiben von 500 bis 800, deren Lage nach genauen Angaben verweigert ist. Allein im Zentralgefängnis in Avignon befinden sich 421 Deutsche.

### Explosion eines Munitionslagers.

Mainz, 24. Juni. Ein großer Teil des Ar- tillerie-Munitionslagers Uhlhorn (auf dem lin- ken Rheinufer, an der Straße Mainz-Bingen) ist heute nacht in die Luft geflogen. Der Adjutant des 16. französischen Infanterie-Regiments wurde ge- tötet. Die Gefahr eines weiteren Umfangs der Explosion ist beseitigt. Der Zugverkehr, der einige Stunden über andere Strecken umgelenkt werden mußte, wurde wieder aufgenommen.

### Erklärungen Lloyd Georges.

Amsterdam, 24. Juni. Lloyd George sagte nach einer Londoner Meldung in einer Unter- redung, die Zusammenkunft in Boulogne sei in mehr als einer Beziehung so wichtig gewesen. Die Deutschen hätten anscheinend erwartet, daß die Meinungen ge- teilt seien. Sie würden aber finden, daß die Alliierten aber einig und entschlossen wie immer seien. Ueber die Entwaffnung Deutschlands habe die Konferenz auf Grund des englischen Vorschlags strenge Beschlüsse gefaßt. Die Ergebnisse der Be- sprechungen in Brüssel und Boulogne seien sehr hoch einzuschätzen. Auf die Frage wegen des Betrages der deutschen Gesamtschuldigung lehnte Lloyd George eine Antwort ab. Die Alliierten würden zunächst ab, welche Vorschläge die Deutschen selbst in Spa machen würden. Lloyd George bemerkte wei- ter, er halte die Lage in der Türkei nicht für ernst.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Mittwoch früh verschied nach langen, schweren Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

die Jungfrau

**Johanna Müller,**

im Alter von 25 Jahren.

Um stille Teilnahme bittend, zeigt dies hiermit an

**Die trauernde Mutter,**  
**nebst Geschwistern und Anverwandten.**

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Kristerstraße 7, aus.

## Offene Stellen

### Jedermann

Kann sofort den ausführenden Kraftwagenführerberuf erlernen. Verlangen Sie kosten- los Prospekt von der

Automobillehranstalt Hugo Maye, Halle a. S., Merseburgerstr. 95a.

### Vertreter

für praktische Neuheiten sucht Gustav Lönzer, Niedergorbitsch bei Dresden.

### Zuverlässiger Haushälter,

welcher bereits in Gastwirtschaften tätig war, zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäfts- stelle dieser Zeitung.

### Zuverlässige Person

zum Austragen unserer Zeitung in Ober Waldenburg gesucht.

Meldungen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Alleinstehende Frau

oder Fräulein für leichte Haus- arbeit und ins Geschäft kann sich sofort melden  
**Gottschberger Str. 8**  
im Laden.

Ordentl., kräft. Mädchen von 18-20 Jahren, wenn mög- lich schon in Landwirtschaft gewesen, wird zum baldigen Antritt in sehr gute Stellung gesucht. Lohn nach Tarif. Näheres bei Haase, Blücherstraße 16, I.

## Verkaufe

Umsandtehalber ein modernes, neues, eigenes

**Büfett und Kredenz** preiswert zu verkaufen.

**Doppler, Oberlehrer,** Fürstenseimer Straße 19, pt. r.

### Großer echter Nußbaumspiegel,

allerl. Schrank, als Wasche- kleider- und Vorratsschrank, Astoria-Gasbrausen zu ver- kaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Ein Paar Damenschuhe** Nr. 40 und ein schwarzes Jackett mit Seidenweste für mittlere Figur zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Stg.

**Braune Lederstühle** für Büros, neu, Größe 36, zu verkaufen. Preis 125 Mark. Ober Waldenburg, Chausseestraße 8a, III, rechts.

Verkaufe meinen

### Gasthof

mit Landwirtschaft, großem Obst- und Gemüsegarten, großem Saal und Fremdenzimmern.

**Robert Becke,** Gasthofbesitzer in Hannold, Kreis Frankenstein, Bahnstation Gnadenfrei i. Schl.

## Die größte und billigste Reparatur-Werkstatt für sämtliche Nähmaschinen

befindet sich nur bei

**R. Matusche,**

**Nähmaschinen- Spezialhaus,**

**Löperstraße 7.**

**Aleynige**

**tieflge Niederlage**

**der berühmten**

**Pfaff-**

**Nähmaschinen.**

**Kolonial-**

**Warengeschäft**

halb zu verkaufen. Wohnung sofort beziehbar. Nähere Aus- kunft Altwasser, Breslauerstr. 13.

**1 1/2 jähriger Schäferhund,** scharfes Tier, zu verkaufen Gartenstraße 25, 1 Treppe.

**Kleine Anzeigen**

haben in der

**„Waldenburger Zeitung“**

den besten Erfolg.

## Großer Gelegenheitskauf!

Elegante rotbraune

**Blüschgarnitur** mit 2 Sesseln, Nußbaum, Nr. 1200.—

**Blüschdivans** von Nr. 500.— an,

**Harmonium,** 8 Register, Nußbaum.

**Ein Posten Möbel aller Art,** Schuwaren usw.

zu spottbilligen Preisen bei

**A. Nier,** Möbelhaus, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 6, Telefon 422

**Kaufgefuche**

**Heu,**

von der Wiese weg, kauft jeden Posten

**A. Ernst, Gerberstr. 3.**

Sache zu kaufen:

**Gasthaus**

mit großem Obst- und Gemüse- garten und Feld, bei hoher An- zahlung. Offerten unter C. T. 200 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**Große Wohnung**

oder 11. Wohnhaus (auch Villa) zu mieten, pachten oder kaufen gesucht. Gegend: Webergelände! Vermittler hohe Provision. Anerbieten an Karl H. Feind, Krum- hölzel t. Nr. „Villa Silesia“.

**Kontrollkaffe**

Rational mit Addition gesucht gegen bar. Offerten mit Preis unter J. J. 6070 an die Ge- schäftsstelle dieser Zeitung.

**Geldverleher**

**Privatmann**

gibt Geld darlehnen jedermann, günstige Bedingung. Melior, Berlin, Brückenstraße 8.

## 35000 Mark

sind am 1. Oktober auf 1. Hypo- thek zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Wer leiht**

einem Kriegsbeschädigten

**1000 Mark** gegen Kautions und hohe Zinsen? (Sicherheit Rentenbuch.) Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Stg.

**Privat-Mittagstisch** zu haben Löperstr. 1, 1 Tr. r.

Einem großen oder 2-3 kleineren

**Werkstatträume**

sucht zu mieten

**Hedwig Tenber,** Rathausplatz 5.

**Besseres, gebildetes Frä.**

24 Jahre, mit großer und sehr schön. Wascheausstattung, wünscht die Bekanntschaft eines nur bes- seren Herrn im Alter von 27 bis 30 Jahren. Zuschriften, wenn möglich mit Bild, unter M. P. in die Geschäftsstelle d. Stg. erb.

Warum ist er so schnell gelassen?

Erdol ist wieder eingetroffen!

**Schuhputz**

**Erdol**

schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinhersteller: Werner Q. Metz, Mainz

Warum ist er so schnell gelassen?

Erdol ist wieder eingetroffen!

**Schuhputz**

**Erdol**

schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinhersteller: Werner Q. Metz, Mainz

er 3

haus. Stadt Plg.,

3.

ei noch haben.

is im entlich

1, als

Man

g mit

ffnet.

Gauje

erung

rtetes

i d t

ingen

glers

das

yvor

vor-

Ne-

be-

rtstg

auf

eine

te in

i d t

ist

in

par-

ge-

war-

bum-

tritt

r es

das



# Orient-Theater.

**Achtung!**

**Ab morgen Freitag:**

**Achtung!**

**Lotte Neumann**

in ihrem neuesten  
Filmwerk:

**„Der Weg der Grete Lessen!“**

## Zentralverband der Angestellten

und

## Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände AFA.

Hiermit geben wir allen Mitgliedern der, der AFA, Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, angeschlossenen Verbände, insbesondere den Mitgliedern des Zentralverbandes der Angestellten, bekannt, daß wir unter dem heutigen Tage an das Fernsprechnetz unter der

**Nr. 530**

angeschlossen worden sind. Wir bitten dies zu beachten und bei Bedarf zu benutzen.

**Der Vorstand. Rychlicki.**

## Neue Schotten

aus täglich frischer,  
eigener Räumerei  
empfehlen

**Fritz Schmidt,**  
Töpferstraße 24.

**Sohlen- und Oberleder,  
Hosen- u. Fensterleder,  
Lederfett, Maschinen-  
und Fahrradöl**

auch für Nähmaschinen und  
und Zentrifugen  
empfehlen in besten Qualitäten,  
sehr preiswert

**Max Köhler,**  
Gerberei, Dittmannsdorf.

**Bei Influenza,  
Husten, Heiserkeit, Verschleimung  
Bronchialkatarrh, Asthma, Aus-  
wurf, Schlaflosigkeit trinke man  
nur Tee „OPSI“. Bei Franz  
Bentscha, Schloß-Drogerie, Ober  
Waldenburg.**

## Guttmann

Spülapparate, Frauentropfen  
und  
ähnliche Frauenartikel  
Anfragen erbeten. Sanitätshaus  
Heusinger, Dresden 93, Am See 37.

**++ Frauen! ++**  
Gebrauchen Sie nur die besten  
bewährten

**Menjalla-Tropfen extrakt**  
Preis Mk. 15.—. In harigartigen  
Fällen: Sortiment Menjalla  
(Tropfen extrakt, Pulver und  
Tee) Preis Mk. 24.— Porto extra  
Nachnahme oder Voreinsendung.  
Laboratorium Kosmetikum,  
Berlin-Friedenau D. 56.

**Haude'scher Männerchor**  
Morgen Freitag i. Konradtschacht:

**Gejungsabend**  
und Besprechung über den  
**Sommerausflug.**

Zahlreichem Erscheinen steht  
entgegen Der Vorstand.

**Kurtheater Bad Salzbrunn.**  
Freitag den 25. Juni 1920:

**Charley's Zante.**

Schwank in 3 Akten von  
Brandon Thomas.  
Anfang 7½ Uhr.

## Freiwillige Nachlaß-Versteigerung

am Sonnabend den 26. Juni 1920, vorm. 10 Uhr,  
im Gasthof „zur Obermühle“.

Zur Versteigerung kommen:

1 Kleiderschrank, 1 Speiseschrank, 1 Waschtisch, 2 Tische,  
1 Ofenbank, Stühle, Küchengeräte, Porzellan- und Glasfachen,  
1 Wanduhr, 1 ein. Mörser, 2 Aufwisch-Schemel, 1 Polster-Fußbank,  
2 Lampen, 1 Plättbrett, 1 Plättleisen mit Unterfah, 1 Sport-  
schlitten, 1 Steigeleiter u. v. a.

Dittersbach, den 24. Juni 1920.

Das Dorfgewicht.

## Buchdruckerei

**Ferd. Domel's Erben**

hält sich bei Bedarf familiärer,  
geschäftlicher und behördlicher

## Drucksachen

bei preiswerter, guter Aus-  
führung bestens empfohlen.

**Inserate** haben den  
besten Er-  
folg in der weitverbreiteten

**Waldenburger Zeitung**

Gartenstraße 1. Fernruf 3.

## Geschäfts-Grundstücke

Zinshäuser, große und kleine Land- und  
Gasthäuser, Villen, Landwirtschaften

suchen für vorgemerzte Käufer

**Symnik & Nielsen, Finanz-Geschäft,**

Bad Salzbrunn, „Jdaheim“ beim Hotel Adler.

## Eisenbahnfahrpläne

sind zu haben in der  
Geschäftsstelle der  
Waldenburger Zeitung.

Gestern, Mittwoch den 23. Juni, vormittags  
von 11 bis 12 Uhr, sind mir 2 halbwach-  
sene Gänse abhanden gekommen. Zweidien-  
liche Angaben über deren Verbleib erbittet gegen  
Belohnung Fritz Schmidt, Blücherstraße 23.

In Handelsregister B ist bei Nr. 49 „Nieder-schlesische Benzol-  
Sprit“ in Waldenburg i. Schl., G. m. b. H., am 18. Juni 1920 als  
Geschäftsführer an Stelle von Franz Balzer eingetragen:  
Fürstlich Pleßischer Geschäftsführer **Paul Pilz** in Waldenburg.  
Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A Nr. 254 ist am 18. Juni 1920 die  
Auflösung und das Erlöschen der offenen Handelsgesellschaft  
A. Hausdorf & Sohn in Waldenburg eingetragen.  
Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 50 „Eigenheim-Ge-  
sellschaft Altwasser, G. m. b. H. zu Altwasser“ am 18. Juni  
1920 eingetragen: Ludwig Bleier ist ausgeschieden, statt seiner  
ist der Oberverwalter **Franz Globig** in Altwasser in den  
Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

## Rundhölzer

in Kiefer, Fichte, Tanne, Eiche und Birke,

## Schnittmaterialien

in Kiefer und Fichte,

**Mauersteine,  
Dachsteine,  
Gipsdielen,  
Stückfah,**

sowie alle anderen Baumaterialien haben preiswert abzugeben

**Deimert & Co.,** Bad Salzbrunn i. Schl.

Telephon: Waldenburg 1193.

## Homöopathie

Heilbehandlung chronischer und akuter  
Leiden, chem. Harnuntersuchungen.

**Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.**

## A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 8a.

Sonntag den 27. Juni d. Js.:

## Ausflug nach Gottesberg

„Hotel schwarzes Roß“.

Abmarsch 130 Uhr ab Marienkirche.



## Männer-Turnverein

„Gut Heil“ E.V.D.D.

Waldenburg i. Schl.

## Öffentliche Aufführung

des mit großem Beifall aufgenommenen

**Festspiels mit turnerischen Vorführungen**

Sonnabend den 26. Juni 1920, abends 8 Uhr,  
im Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“.

Die geehrte Einwohnerschaft wird um recht zahlreiche  
Beteiligung gebeten.

Kasseneröffnung 7½ Uhr.

**Der Vorstand.**

Numerierter Platz Mk. 3.—, Saalplatz Mk. 2.—, Galerie und  
Stehplatz Mk. 1.— (Schüler 50 Pf.).

Vorverkauf in G. Schmidt's Zigarrengeschäft, Freiburger  
Straße, und im Warmbrunn-Geschäft, Ring, Ecke  
Gartenstraße.

## „Gorkauer Bierhalle.“

Am 25. Juni, abends 7½ Uhr,  
liest

## Paul Keller

aus seinen Dichtungen vor und schenkt den Erlös  
des Abends den Waldheilstätten unseres Kreises.

Eintrittskarten zu 4.00 und 3.00 M. sind in den Buch-  
handlungen Knorr in Waldenburg, Torzewsky in  
Bad Salzbrunn und an der Abendkasse zu haben.